

3/2010

Rundbrief



Evangelische
Kirche in Spandau

Mitte Juni bis Mitte August

2. Kreiskirchentag Seiten 3 bis 5	Armut in Spandau Seiten 6 bis 13	Fußball WM Seiten 22 bis 24
---	--	---------------------------------------



Foto: Gerald Zabel

**SONNE, LEBHAFTE GESPRÄCHE, FRÖHLICHE MENSCHEN UND
„ALLE UM EINEN TISCH“**

2. KREISKIRCHENTAG LOCKTE DIE SPANDAUER – RUND 3000 KAMEN

**UNSERN AUSGANG SEGNE GOTT,
UNSERN EINGANG GLEICHERMASSEN,
SEGNE UNSER TÄGLICH BROT,
SEGNE UNSER TUN UND LASSEN,
SEGNE UNS MIT SELGEM STERBEN
UND MACH UNS ZU HIMMELSERBEN!**

Haben Sie genau auf den Text des Liedes von Hartmann Schenck geschaut?

„Segne unser Lassen!“

Wer dieses Lied singt, spricht oder betet, bitet um Segen für Lassen, für Müßiggang. Ach könnte ich es doch diesen Sommer von Herzen singen!

Segne mein Lassen!

Manchmal habe ich den Eindruck, dass nicht nur mir das Lassen schwerer fällt als das Zufassen. Loslassen können ist eine Kunst, die viele nie im Leben lernen und manche wehren sich mit Händen, Füßen, Worten und Gewalt gegen die Zumutung, los lassen zu müssen. Dabei ist Lassen ein genau so geistlicher Akt wie das beherzte Zupacken, wie die Weisheit des Predigers ver-rät:

„Behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit“ (Pred 3, 6).

Der Sommer steht jetzt vor der Tür – und wenn auch viele in den vergangenen Wochen vor allem über das Wetter geredet haben, steckt in der Zeit des sommerlichen Müßiggangs in den Ferien vielleicht noch viel mehr Verheißungsvolles als nur die Aussicht auf heiße Tage und einen Sonnenbrand.

Endlich frei werden zur Leichtigkeit des Seins, Überflüssiges loslassen, vielleicht sogar Wertvolles, denn nur, wenn jemand leere Hände hat, kann auch Neues ergriffen werden.

Wer immer alle Hände voll (zu tun) hat, der kann nichts anderes ergreifen, schon gar nicht frei wählen. So viele Menschen haben scheinbar unendliche Angst vor dem Loslassen, weil sie es wie im Lied mit dem Sterben in Verbindung bringen – alles Loslassen kann wie ein Vorschein des Sterbens wirken, dem endlichen endgültigen Loslassen von allem, dem Lassen des Lebens – aber nur danach kann ich ja das Himmelserbe antreten, welches ein Gewinn liegt im Lassen!

Dafür ist hoffentlich später noch Zeit genug, aber in diesem Sommer lade ich Sie ein, das Lassen zu üben als ein gesegnetes Unterfangen, nicht als ein hergeben müssen oder entrissen bekommen, sondern als ein Lassen, das im Einklang geschehen kann mit dem Leben mit Gottes guten Geist, der uns befreit zum Lassen – und nicht nur ermutigt, zu ergreifen.

Beim Fußball heißt es: Lasst den Ball rollen ...

Wie wäre es, das Leben rollen zu lassen in diesem Sommer, im Gras zu liegen oder auf der Bank zu sitzen, Gott das Herz und das Gesicht entgegen zu halten und zu beten:

„Gott, segne mein Lassen!“ – und frohen Herzens los zu lassen, was sich nicht länger halten lässt – und auch nicht länger festgehalten werden muss.

Gott segne Ihr Lassen.

Pfarrer Karsten Dierks, Kollegium

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
2. Spandauer Kreiskirchentag	3	2. Ökumenischer Kirchentag	16
Armut in Spandau	6	...damit ihr Hoffnung habt	17
Jugendarmut	6	Fußball WM in Südafrika	18
Unterwegs gegen Armut...	8	Public-Viewing während der WM	19
Armut in unseren Kitas	9	Auf in die Wildnis	20
Armutskonferenz in Spandau	12	Was – wann – wo im Kirchenkreis	21
Was arm ist...	13	Von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	22
Kirche gestalten – Gemeinde leiten	14	Kirchliche Dienste in Spandau	23
AG Ehrenamt lädt ein	15	Gemeinden des Kirchenkreises	24

ALLE UM EINEN TISCH — WEIL WIR EINGELADEN SIND, DAS BROT ZU TEILEN.

2. KREISKIRCHENTAG LOCKTE DIE SPANDAUER — RUND 3000 KAMEN



Die Sonne lachte, die Kirchenfahnen wehten, die großen Pagoden strahlten weiß auf dem Marktplatz, es hätte ein so perfekter Start für den Kirchentag in Spandaus Mitte sein können, wenn auch die Bühne und der lange Tisch fertig gewesen wären. Es hieß, ein LKW mit den Materialien sei auf der Autobahn liegen geblieben, ein Unfall?

Perfekt klappte hingegen das Feierabendmahl am Abend vorher in der St. Nikolaikirche. Von vielen Helferinnen rund um Ramola Fobbe waren 400 Plätze eingedeckt worden, vom runden Tisch der Petruskirche wurde das Abendmahl verteilt und bei sanften Klängen wurde an überreichen Tischen gemeinsam gegessen und gebetet – eine fröhliche, frische Atmosphäre!

Dafür wurde auf dem Marktplatz gekonnt improvisiert: Biertische wurden zusammengeschoben, statt einer durchgehenden langen Tafel entstanden jetzt zwei kürzere. Gelbes Tischtuch war plötzlich da und dann packten alle an und innerhalb weniger Minuten war eine festlich-einladende Tafel gedeckt.

Der neue Landesbischof Dr. Markus Dröge war gekommen, um die Andacht zu halten, und rund 300 Menschen versammelten sich, um ihn zu hören. Die Bläser spielten und der von Trauthilde Schönbrodt extra komponierte Kreiskirchentagskanon „Kommt alle, wir sind geladen ...“ erklang vierstimmig.

Der Bischof erinnerte an die besondere Bedeutung des Tisches und des miteinander geteilten Essens als Zeichen der Gemeinschaft für Christen und nutzte die Gelegenheit, sein Bedauern über den Rücktritt von Bundespräsident Horst Köhler zu äußern: „Er war ein Bundespräsident, dem soziale Gerechtigkeit und der Zusammenhalt der Gesellschaft, national und international, am Herzen lag. Sein Engagement für den ärmsten Kontinent, für Afrika, unterstreicht dies.“

Bevor dann zum ersten Mal zu Tisch gebeten wurde, begann eine Diskussionsrunde zur Einstimmung auf die Tischgespräche. „Ist genug für alle da?“ fragte Jugendpfarrer Steffen Köhler. Sozialstadtrat Martin Matz betonte die gesellschaftliche Verantwortung der Christen, wenn es darum ginge, sich gemeinsam gegen Einsparungen im Sozialbereich zur Wehr zu setzen. Das sah Bischof Dröge nicht anders. Er hob den öffentlichen Auftrag der Evangelischen Kirche hervor, die Stimme zu erheben, wenn beispielsweise arbeitslose Menschen herabgewürdigt würden. Teilhabe bedeute, dass, wenn man in Not sei, man dennoch aufgenommen werde in die Gemeinschaft bzw. Gemeinde. Der Geschäftsführer des JobCenters Spandau Winfried Leitke mahnte die Politik: „Sobald wir anfangen, schwarz-weiß zu malen, treffen wir nicht mehr die Realität der Menschen.“

Dann ging es zu Tisch, die hundert Plätze waren sofort besetzt mit ganz unterschiedlichen Menschen. Kita-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter schleppten Geschirr und servierten gekonnt die Gemüsesuppe der Herberge zur Heimat.



Es war genug Suppe für alle da, nur die Teller für die Zusatzportionen an den Stehtischen wurden recht schnell knapp. Es wurde gemeinsam gegessen, miteinander gesprochen, über das eben Gehörte, die sozialen Probleme in Spandau oder die Probleme mit der Kirche: die Idee „Alle um einen Tisch“, die dem ganzen Kirchentag zu-

grunde lag: Sie funktionierte!

Auf der Bühne ging es bunt weiter mit dem Kinderzirkus „Regenbogen“ und tanzenden Tischen. Alle Plätze im Schatten waren besetzt, denn allmählich brannte die Sonne vom Himmel. Die Menschen schlenderten über den Markt und trauten sich auch in die Zelte hinein. Die stündliche Andacht im Zelt der „Stille“ war immer gut besucht. Im Zelt „Zusammenleben“ saßen die Gesprächsgruppen häufig dicht gedrängt. Meditative Tänzer/innen dehnten sich bis auf den Marktplatz aus und demonstrierten wie „Beten mit den Füßen“ aussehen kann.



Die Kinder wussten manchmal nicht wohin zu-erst: Erst den Luftballon, dann Rainer Herzog folgen, der mit Trommler über den Marktplatz zog oder zu den Religionslehrerinnen, um dort ein Patchworkteil zu bemalen, beim Memory eine Geschichte aufzudecken oder sich wechselseitig mit überdimensionalen Löffeln zu füttern? Oder zur großen Bühnenshow von Daniel Kallauch eilen, um noch einen Platz auf dem Boden vor der Bühne zu finden.

Um „Stolpersteine des Zusammenlebens“ ging es unter Moderation von Pfarrerin Stefanie Hoppe bei der zweiten Gesprächsrunde auf der Bühne. Es wurden ganz unterschiedliche Aspekte angesprochen – die Probleme der Alleinerziehenden von Elisabeth Küppers, Pfr. i. R. Dieter Ziebarth, ehem. Seelsorger in der Abschiebehaft, referierte über die Stolpersteine, die Flüchtlingen beim Zuzug nach Deutschland in den Weg gelegt werden, Petra Sperling über die sozialen Probleme, die sich im Gemeinwesenverein Heerstr. Nord ergeben. Sozialstadträtin Ursula Meys appellierte für eine warme Mahlzeit am Tag in den Familien, damit wenigstens einmal am Tag alle um einen Tisch zusammenkommen.

Beim gemeinsamen Kaffeetrinken waren schon sehr viel mehr „Interne“ am Tisch versammelt, schnell wurden auch mal ein paar Plätze für die Familienangehörigen reserviert. Manche Ein-

geladene, die von einem der vielen Menschen, die mit Bauchladen und Programmflyer um den Marktplatz herum angesprochen worden waren, fanden schon keinen Platz mehr.

Während ein Streichquartett und Chöre von der Bühne aus unterhielten, wurde die Straße zwischen den Ständen der Diakonie zum Laufsteg. „Gegensätze verbinden“, das zeigten die Paare, die Hand in Hand – eingekleidet mit Second-hand-Kleidung aus der Kirchenboutique – über den blauen Teppich schritten. Viel Publikum, viel Begeisterung!



Das Abendessen wurde auf der Bühne mit Meditativen Tänzen und Texten eingeleitet und die vier Gäste (zwei Christen, Muslim, Sikh) aus dem englischen Städtchen Luton schafften es in wenigen Minuten, eine Idee davon zu vermitteln, was interreligiöser Dialog bedeutet: „Wir sehen das Licht in jedem Menschen, der glaubt, und darum respektieren wir ihn.“ – „Ich merkte, dass mein eigener Glaube wuchs, als ich vom Glauben der anderen erfuhr.“ „ Wir werden den Glauben weitergeben in einem Geist des Friedens und der Harmonie.“



Nach dem Essen – gegrilltes Gemüse mit Schafskäse – gestalteten Jugendliche zum Ausklang einen Taizégottesdienst. Dann wurde in den Zelten zusammengepackt, Kisten geschleppt, Handwagen gezogen, die Bänke um die Bühne konzentriert und die Bratwürste auf

den Grill gelegt. Bei Bier und Wein genossen noch rund 150 Kirchentagsbegeisterte die Show der POWERGIRLS, ließen sich von Jossif Gofenberg und seiner Klezmer-Musik zum Tanz animieren und lauschten zur Nacht dem Saxophon von Friedemann Graef.



Am nächsten Morgen, als kurz vor 11 Uhr die Glocken der St. Nikolai-Kirche einluden, waren viele wieder da. An die 700 Menschen versammelten sich auf dem Marktplatz zum großen Abschlussgottesdienst unter freiem Himmel.

Wieder stand der Tisch im Zentrum – sichtbar und während des Gottesdienstes für das Abendmahl üppig eingedeckt und auch im Zentrum der Predigt von Ralf Meister, dem Generalsuperintendenten von Berlin. Er hob hervor, dass das „Brot des Lebens“ im Sinne Jesu zu teilen bedeute, die Gegensätze zu überwinden und „die Tische dieser Welt zusammenzustellen“.

Ein Frühschoppen zum Ausklang rundete den Kreiskirchentag ab, bevor die Kirchenfahnen wieder heruntergezogen wurden.

*Andrea Laug, Öffentlichkeitsarbeit
und Vorbereitungskreis des Kirchentages*



KOLLEGIUM UND KREISKIRCHENTAGSTEAM SAGEN DANKE

Das erste Mal dachte ich „**danke**“, als ich am **Donnerstagsmorgen** erwachte: Es hatte aufgehört zu regnen und sogar die Sonne schien.

Das zweite Mal dachte ich „**danke**“, als ich am **Freitagabend** mit einem alkoholfreien Aperitif in der liebevoll geschmückten Nikolaikirche freundlich begrüßt wurde.

Das dritte Mal dachte ich „**danke**“ nach dem Feierabendmahl: „**Danke**“ für das reichliche Mahl, aber auch „**danke**“ für den einfach stimmigen, schönen Gottesdienst und vor allem „**danke**“ für den schönen gelungenen Einstieg in unseren 2. Evangelischen Kreiskirchentag.

Am **Samstagsmorgen** dachte ich eher „oh Gott, was nun?“. Auf dem Markt war fast nichts so, wie gedacht. Doch die Antwort fand sich schnell. Viele Menschen packten einfach (mit) an. Tische, Bänke, Stühle wurden gestellt, nicht Vorhandenes besorgt und ich kam mit meinem „**danke**“ denken gar nicht hinterher.

Eine unbeschreibliche Fundgrube: Die Nikolaigemeinde. Vergessenes konnte hier oft gefunden werden. **Danke.**

Und immer wieder helfende Hände! Selbst unser Bischof nahm die noch nicht vorhandene Bühne gelassen. **Danke.**

Dann, irgendwann, lief plötzlich alles nicht so wie geplant, sondern besser. Die Sonne lachte, die Menschen auf dem Markt waren fröhlich und freuten sich. Und immer wieder dachte ich „**danke**“.

Auch am **Sonntag** haben wir keine Regenschirme gebraucht – Sonnenschirme wären nötiger gewesen. Und wieder „**danke**, lieber Gott“.

Danke an alle, die sich auf diesen Kreiskirchentag eingelassen haben, die geholfen haben, die verschiedenen Durststrecken in den letzten zwei Jahren zu überwinden und die die Evangelische Kirche in Spandau sichtbar und vor allem auch erlebbar gemacht haben. An alle Helferinnen und Helfer:

DANKE!

Marion Götz, KKT-Team und Kollegium

ARMUT IN SPANDAU – EIN INTERVIEW MIT SOZIALSTADTRAT MARTIN MATZ

- **Wie hat sich das Problem Armut in Spandau in den letzten Jahren verändert?**

Als arm gelten nach üblicher Definition Menschen, die weniger als 60 % des Durchschnittseinkommens zur Verfügung haben. Leider sind in den vergangenen Jahren bundesweit mehr Haushalte betroffen als vorher, besonders Haushalte mit Kindern. **Allein in Spandau sind 20,1 % der Menschen auf Arbeitslosengeld II angewiesen**

- **Wo sehen Sie die Ursachen für die zunehmende Armut in Spandau?**

Im Kern des Problems steht fast immer die Arbeitslosigkeit. Dabei greift es zu kurz, wenn über Anreize für die Aufnahme von Arbeit gesprochen wird. Denn **bei 27.000 Arbeitssuchenden auf 2.100 gemeldete offene Stellen gibt es einfach zu wenig Arbeitsplätze.**

- **Welche Unterschiede gibt es zwischen den einzelnen Ortsteilen bzw. Sozialräumen?**

Um es an Kindern und Jugendlichen festzumachen: Über 40 % der jungen Spandauerinnen und Spandauer wachsen in Haushalten auf, die auf **Transferleistungen** angewiesen sind. **In Gatow und Kladow sind es 5 %, in Heerstraße Nord aber 57 %.**

- **Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie bzw. das Bezirksamt, die Armut in Spandau zu bekämpfen?**

Selbstverständlich bekämpft der Staat die Armut in erster Linie finanziell. **Mehr als 250 Millionen grundsichernde Sozialleistungen werden in Spandau jährlich ausgezahlt.**

Aber auch mit der Arbeit von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sind wir aktiv oder mit Zuwendungen für die Schuldnerberatung. Wichtig für die **Stabilisierung von Stadtteilen ist außerdem „Soziale Stadt“, das Programm für das Quartiersmanagement in vier Stadtteilen.**

- **Erkennen Sie positive Entwicklungen?**

Bei allen Maßnahmen darf man naturgemäß die Frage stellen, wie viel Verschlechterung wir dadurch verhindern konnten. Ein sichtbarer Erfolg ist aber auch, dass über alle Vereinzelungstendenzen hinweg der **Zusammenhalt in den Stadtteilen verbessert werden konnte, in denen wir besonders aktiv sind.**

- **Wie sehen Sie die Rolle der Kirche bzw. der Gemeinden in diesem Zusammenhang?**

Es wäre falsch, die sozialpolitische Rolle der Kirchengemeinden darauf zu reduzieren, dass sie einige Ausgabestellen von „LAIB und SEELE“ beheimaten. **Viel zentraler ist die Arbeit für den Zusammenhalt der Gesellschaft, für die Stärkung von Kindern und Jugendlichen, für die Seniorenarbeit in den Stadtteilen.**

- **Was würden Sie sich von den Kirchengemeinden wünschen?**

Ein starkes Bewusstsein für die sozialen Probleme – auch in den Gemeinden, die eine gute Sozialstruktur haben. Vielleicht kann man von dort aus auch die **ehrenamtliche Arbeit in den Gemeinden mit stärken**, die in den Stadtteilen mit schwieriger Sozialstruktur aktiv sind? **Und vor allem: Niemals aufgeben!**

Das Interview mit Herrn Matz führte Andrea Laug, Öffentlichkeitsbeauftragte

JUGENDARMUT

Jugend und Armut, passen diese beiden Begriffe wirklich zusammen? Ist die Jugend nicht unser Schatz?

Dynamik, Kreativität, Kraft, neue Ideen, sich ausprobieren wollen, Entdeckungen, Träume ... – auf dem Weg ins Leben?

- ... da kommt der Minderjährige in unsere Beratung, begleitet von der Mutter des Freundes. Er ist von Zuhause weg, beschreibt die Suchtstrukturen seiner Eltern, ist nun ohne eigene Wohnung.

- ... die Mutter mit dem dreizehnjährigen Kind, die aus Angst vor angeblich drohender Haft Schulden statt der Stromraten bezahlte, sich in der alten Wohnung nicht abmeldete und eine hohe Stromrechnung bekam. Sie sitzt nun zusammen mit ihrem Kind im Dunkeln, nachdem das Jobcenter eine Übernahme der Stromkosten ablehnte.
- ... die Eltern sanktionierter Kinder, denen der Regelsatz und der Mietanteil gestrichen wurde, und die nun ihre Kinder miternähren und zeitgleich mit den Kindern vom Wohnraumverlust bedroht sind und aus Selbstschutz vor der Frage stehen:

„Müssen wir unser Kind vor die Tür setzen?“

- ... das aschfahle Gesicht eines Jugendlichen, der vier Jahre ohne Strom lebte, bleibt mir in Erinnerung.

Natürlich gibt es sie, die Armut unter jungen Menschen. Wenn ich an junge Menschen denke, die in unsere Beratungsstelle der Allgemeinen Sozialberatung kommen, wird der Begriff der „Teilhabe-gerechtigkeit“ sehr konkret.

Junge Menschen wollen mit dabei sein: Sie wollen das tun, was im Freundeskreis und in ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld angesagt ist, sich entdecken, sich verwirklichen und sich verselbstständigen (was auch die Abgrenzung zu den eigenen Eltern mit einschließt).

Ob es uns gefällt oder nicht, vieles macht sich an den Konsumgewohnheiten unserer Gesellschaft fest: Die richtige Marke, das technisch beste Handy, der PC, die Computerspiele (vor denen den Eltern vielleicht graust), das Treffen unter Freunden in Cafés, Bars, der Wohnung von Freunden und Freundinnen oder in einem richtigen Club.

Vieles hat mit dem Verfügen über Geld zu tun. Wer nicht mithalten kann, ist nicht dabei, wird zum Außenseiter, fühlt sich minderwertig, hat nicht den Zugang zu anderen, mit denen er/sie sich gerne anfreunden würde. Wer arm ist, muss (vermeintlich) beweisen, dass er bzw. sie es nicht ist. Viel stärker als Jugendliche aus reichen Elternhäusern, die sich Markenklamotten leisten könnten – und es vielleicht nicht tun –, wollen „arme“ Jugendliche das Gegenteil beweisen. Das geht soweit, dass sich manche junge Menschen lieber das teurere BVG-Ausbildungsticket oder die normale BVG-Karte kaufen, als das weit billigere Sozialticket, nur um dieses nicht bei einer Kontrolle vorzeigen und sich so vor Freunden als Hartz-IV-Empfänger outen zu müssen.

Selbst in der Schulzeit gibt es Benachteiligungen: Obwohl Politiker seit Jahren mehr Bildungsgerechtigkeit fordern, hat erst das neue Bundesverfassungsurteil dazu geführt, stärker darüber nachzudenken, ob und wie die Nachhilfe für Kinder aus Hartz-IV-Familien finanziert werden kann. Die JobCenter wissen, wie schwierig und teuer es ist, im Erwachsenenalter das nachzuholen, was in früheren Jahren versäumt wurde.

Benachteiligte junge Menschen mit schlechtem schulischem Abschluss schaffen es nicht mehr, sich durch bezahlte Arbeit (für Ungelernte) zu verselbständigen, selbst wenn sie Arbeit finden (das gleiche gilt auch für bestimmte Berufsgruppen, wie z. B. die der ausgebildeten FriseurInnen). Sie müssen sehr lange (mindestens bis 25 Jahre) zu Hause wohnen bleiben, in räumlichen Verhältnissen, von denen die Ausführungsbe-

stimmungen des Landes Berlin z. B. sagen, dass 31 qm für zwei oder 51 qm für drei Personen ausreichen. Lernen unter diesen Lebensbedingungen ist schwierig.

Jugendliche drängen deshalb aus dem eigenen Elternhaus, halten sich bei Freunden auf oder gehen (ungute) Beziehungen ein, um sich vom Elternhaus zu lösen.

Die Verschuldung unter jungen Menschen ist enorm angewachsen. Sie ist dann unverschuldet, wenn Jugendliche bei Hartz-IV-Bezug für die Schulden ihrer Eltern beim JobCenter mit haften (z. B. bei Überzahlung durch die Aufnahme von Arbeit durch die Eltern und der späteren Nachberechnung durch die JobCenter).

Es kracht in vielen Familien, und manches junge Mädchen sieht nur in einer Partnerschaft und/oder einer Schwangerschaft eine Lebensperspektive und die Chance zur Selbstständigkeit. Enge, Armut und lange Abhängigkeit von den (problembeladenen) Eltern sind schwierige Entwicklungsbedingungen: So entstehen keine selbstbewussten, eigenständigen und eigenverantwortlichen Menschen, die unsere Gesellschaft so gerne hätte. Druck an vielen Stellen, wenn Fehler begangen werden, doch insgesamt wenig Ermutigung.

Das Abdriften in ungute Gruppen oder in Suchtstrukturen nimmt zu und ist öffentlich sichtbar. Jugendliche machen die Erfahrung: Erst wenn ich auffalle und aus den normalen Rahmen falle, werde ich wahr und/oder ernst genommen. Gleichzeitig reduziert das Jugendamt aufgrund der Finanznot seine (präventiven) Unterstützungsangebote, schließt auch seine Außenstellen.

Die Ausbildungsfinanzierung ist für (fast alle) Jugendliche ein Problem, vor allem aber für Kinder aus armen Familien: Kompliziert und zeitaufwendig. Pech, wer keine Unterstützer und Berater hat.

Jugendliche sind immer öfter bereit, für eine erstrebte Ausbildung (Schul-)Geld zu bezahlen und so weit unter dem Existenzminimum zu leben.

„Auszugsberatung“ und „Ausbildungsfinanzierung“ sind neue Beratungsfelder geworden, mit denen wir versuchen, auf die gleichermaßen vorhandene Verzweiflung von Jugendlichen und Eltern zu reagieren. Das Zerbrechen von Eltern-Kind-Beziehungen macht betroffen: Vielleicht hätte der Bruch vermieden werden können, wenn rechtzeitig Hilfe und Unterstützung vorhanden gewesen wäre.

Selbst dann, wenn ich auf junge Menschen treffe, die gewaltbereit sind und schon Straftaten begangen haben, ist hinter mancher Fassade der Stärke die Verzweiflung und der Hunger nach

Anerkennung, Annahme, Aufmerksamkeit und letztlich nach Liebe zu spüren. Hier liegt vieles im Argen. „Wann hast du Dein Kind das letzte Mal gelobt, wann es ermutigt?“ möchte man manche Eltern fragen. Doch auch sie stecken oft genug in eigenen Problemen und können so den Bedürfnissen ihrer Kinder nicht gerecht werden.

Sind wir bereit, Jugendlichen eine zweite und dritte Chance zu geben, wenn jemand sein Fehlverhalten einsieht, selbst wenn es wieder etwas kostet?

Können wir als Gemeinden etwas tun?

Unbedingt ja. Eine Kollegin aus dem Jugendamt berichtete mir ihren Traum von

- **Patenschaften für Eltern mit (älteren) Kindern.** Viele Familien sind überfordert und sind gerne bereit, Hilfe anzunehmen.

Viele Eltern wünschen sich

- dass sich ihre **Kinder in die Jugendgruppen einer Gemeinde integrieren**, weil sie Freundschaften ihrer Kinder in diesen Gruppen lieber als anderswo entstehen sehen.
- beispielsweise **gesponserte Fahrten von Konfirmanden bei Hartz-IV-Bezug**. Sie ermöglichen Jugendlichen Teilhabe und die Chance, dazu zu gehören und Freunde zu finden.

Nicht zuletzt gilt es,

- **jungen Menschen Werte zu vermitteln**, die sie vor falscher Suche und falschen Wegen bewahren. Jesus sagt einmal in Johannes 10,10: „Ich aber bin gekommen, um ihnen das Leben in ganzer Fülle zu schenken“. Danach suchen Jugendliche: Leben in der ganzen Fülle. Das erklärt vieles, ob es gut oder schlecht ist. **Leben wir ihnen doch vor, wie gelebter Glaube Erfüllung im Leben bringt.**

Zum Schluss: **Mich begeistert das Potential, das in jungen Menschen steckt, selbst wenn sie beladen mit Problemen sind und in der Krise stecken.**

Dieses Potential, diesen Schatz, gilt es zu heben und die Jugendlichen auf den Weg in ein selbstbestimmtes, eigenverantwortlich geführtes Leben zu begleiten, ohne sie zu bevormunden oder alles besser zu wissen.

Ich wünsche mir, dass das entstehende Jugendberatungshaus, das vom Kirchenkreis Spandau personell und finanziell unterstützt wird, dazu beiträgt, Jugendliche zu einem eigenverantwortlichen, selbständigen Leben zu befähigen und eine Brücke zur Gemeinde zu bauen.

*Jürgen Kroggel
Sozialberatung Spandau*



„Einladen statt abhängen – unterwegs gegen Armut und Ausgrenzung“

Freitag, den 25. Juni, 10:30 Uhr bis 16:30 Uhr

Im Rahmen der nationalen Fokuswoche im Europäischen Jahr 2010 vom 19. bis 26. Juni 2010 zeigt die Veranstaltung Kirchengemeinden, sozialen Netzwerken und gesellschaftlich Engagierten Perspektiven für die Arbeit an der Basis auf. Expertinnen und Experten aus Kirche, Caritas, Diakonie und Wissenschaft geben Einblick in neueste Forschungsergebnisse und lokale Praxis. 15 Aktionsgruppen präsentieren Standortprojekte zur Bekämpfung von Armut.

Veranstalter: Kirchenamt der EKD und Sozialwissenschaftliches Institut der EKD (SI)

Wo: Landesvertretung Hessen, In den Ministergärten 5, 10117 Berlin, U- und S-Bahnhof: Potsdamer Platz

Anmeldung: Sozialwissenschaftliches Institut der EKD, Wiebke von Nathusius, Blumhardtstraße 2, 30625 Hannover, Fax 0511/554741-44, E-Mail info@si-ekd.de

ARMUT IN UNSEREN SPANDAUER KINDERTAGESEINRICHTUNGEN

Angehts unseres Jahresthemas wollte ich unsere subjektiv gefühlte Armut in den Kitas anhand von Zahlen objektivieren. Dazu war es hilfreich, dass unser Kita-Verwaltungsprogramm „Nordholz“ ermöglicht, die Daten der betreuten Kinder nach unterschiedlichen Gesichtspunkten zu sortieren (an dieser Stelle ein Dank an Frau Wandrei aus unserem (Kita-)Verwaltungsamt, die fähig ist, dieses Programm entsprechend anzuwenden).

Wir konnten die Zahlen nach folgenden Kriterien abfragen:

- nicht-deutscher Herkunftssprache (ndh)
- alleinerziehende/r Mutter/Vater
- Integrationskinder mit A- oder B-Status
- Quartier mit ausgewiesener Problemlage
- Höhe der Elternkostenbeiträge

Weitere Informationen konnte ich dem öffentlich zugänglichen Bericht des Spandauer Stadtrats für Gesundheit, Herrn Matz, in seinem Bericht „Über die sozialen und gesundheitlichen Probleme Spandaus“ (im Vergleich zu den anderen Berliner Bezirken / www.martin-matz.de/Spandau.pdf) entnehmen, z. B. Sprachförderbedarf, Bildungsniveau und Einkommenstruktur.

Es ergibt sich folgendes Bild:

Wir hatten im März 903 belegte Plätze in sechs verbliebenen Eltern-Kind-Gruppen und 17 verstreut liegenden Kitas (ohne Kita Johannesstift) plus 231 Hortkinder in Petrus und Staaken-Gartenstadt.

In unseren **Kindertagesstätten** stellt sich die Situation folgendermaßen dar. Die rund 830 Plätze sind mit 818 betreuten Kindern fast alle belegt, davon

- 203 mit nicht-deutscher Herkunftssprache
- 457 mit Mindest-Elternbeitrag
- 104 wohnhaft in sozialschwachen Quartieren (Falkenhagener Feld, Heerstr.-Nord, Neustadt)
- 57 mit Integrationsstatus „A“
- 13 mit Integrationsstatus „B“
- 180 mit alleinerziehenden Eltern.

Wenn man die Zahlen auf die einzelnen Einrichtungen/Regionen verteilt ansieht, ergibt sich natürlich ein noch differenzierteres Bild. In Kladow und Hakenfelde sieht die Situation vergleichsweise besser aus als in den Brennpunkten.

Einrichtung	bel. Plätze	Mindestbeitrag	Mindestbeitrag in %	ndh	ndh in %	Alleinerziehend	Integration A-Status	Integration B-Status	Quartiersmanagement
Eltern-Kind-Gruppen									
Kladow (Kladow)	13	2	15,4			1			
Nathan-Söderblom (Brunsbütteler Damm)	10	5	50	2	20				
Siemensstadt (Siemensstadt)	15	7	46,6						
Weinberg (Wilhelmstadt)	13	4	30,8						
Radeland (Hakenfelde)	11	3	27,3						
Wichern (Hakenfelde)	23	10	43,5			2			
Summe	85	31	36,50%	2	2,35%	3			
Horte									
Staaken-Gartenstadt (Brunsbütteler Damm)	103	43	41,7	6	2,9	26	3	1	
St.-Nikolai-Petrus (Mitte)	128	109	86,1	32	25	56	11	5	
Summe	231	152	65,8%	38	16,45%	82	14	6	

Einrichtung	bel. Plätze	Mindestbeitrag	Mindestbeitrag in %	ndh	ndH in %	Alleinerziehend	Integration A-Status	Integration B-Status	Quartiersmanagement
Kitas									
Am Groß-Glien. See (Kladow)	18	4	35,5			2			
Gatow (Gatow)	12	5	41,7			3	4		
Arche-Noah (Brunsbütteler Damm)	55	33	60	3	5,4	16	1	3	1
Staaken-Gartenstadt (Brunsbütteler Damm)	42	18	42,8	5	11,9	2	3		
Dreieinigkei (Siemensstadt)	16	9	56,3	7	43,7	4	2		
Jeremia (Falkenh.Feld)	78	60	77,4	47	60	12	3	1	46
Klosterfelde (Falkenh.Feld)	44	28	63,8	7	15,9	11	3		2
Paul-Gerhardt (Falkenh. Feld)	30	19	63,5	11	36,6	11	2		2
Zuflucht (Falkenh. Feld)	30	27	90,2	13	43,3	4	5	1	13
Melanchthon (Wilhelmstadt)	53	32	60,5	6	11,3	19	8		1
St.-Nikolai-Petrus (Mitte)	54	35	65,1	20	37	12	3	2	
St. Nikolai-Behnitz (Mitte)	66	34	51,7	15	22,7	13	5	1	3
Regenbogen (Heerstr.-Nord)	30	22	73,5	8	26,6	7	2	3	20
Weinberg (Heerstr.-Nord)	107	44	41,4	9	8,4	25	2	1	14
Weihnacht GR (Haselhorst)	90	48	53,8	33	36,6	26	5		1
Weihnacht HD (Haselhorst)	46	29	63,2	12	26	10	7	1	
Wichern (Hakenfelde)	47	10	21,3	7	14,9	3	2		1
Summe	818	457	55,70%	203	24,80%	180	57	13	104

Nehmen wir nun die einzelnen Kriterien genauer unter die Lupe:

- Hinter „nicht-deutscher Herkunftssprache“ (ndh) verbergen sich Kinder, in deren Elternhäusern nicht deutsch gesprochen wird. Die Familien kommen aus verschiedenen Ländern, leben aber z. T. bereits in zweiter oder dritter Generation bei uns. Sie bilden keine homogene Gruppe, in einer 30er Kita betreuen wir z. B. Familien aus acht fremden Ländern und sieben Fremdsprachen. Dann ist die Verständigung sehr schwierig, denn wir haben nur wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit russischen, türkischen oder anderen Sprachkenntnissen. Einen Personalzuschlag erhalten wir für diese Kinder nur, wenn deren Anteil mind. 40 % an der jeweiligen Kitabelegung ausmacht. Deswegen bekommen wir derzeit nur für 1/3 dieser Kinder den Zuschlag.

- Der Mindestelternbeitrag wird bis zu einem Einkommen von € 22.499,- erhoben. Dabei wird nicht unterschieden, ob es sich um „Hartz IV“-Einnahmen oder Verdienst aus prekärer Beschäftigung handelt, beides ist möglich.
- In den als „Gebiet mit besonderem Entwicklungsbedarf“ ausgewiesenen Wohngebieten mit vergleichsweise preiswerten Mieten kommen in der Bevölkerung viele Probleme zusammen: hohe Arbeitslosigkeit, Migranten, Alleinerziehende... Für Familien, die dort mit einem Einkommen unter € 1.300,- monatlich leben, wird ein geringer Stellenzuschlag gewährt.
- Ein Integrationsstatus „A“ wird Kindern zuerkannt, die besonderer Förderung bedürfen. Es sind oft Kinder mit Lern- und Beziehungsstörungen, sie sind hyperaktiv oder sprechen

nicht altersgemäß. Für sie sieht das Kitagesetz zusätzliches Personal vor: ¼ Stelle, d.h. rund zwei Stunden täglich – unabhängig davon, ob das Kind 5,7 oder 9 Stunden täglich betreut wird.

- Ein „B“-Status wird noch schwierigeren Kindern bzw. Kindern mit erheblichen Behinderungen zuerkannt und mit ½ zusätzlichen Erzieherstelle bzw. rund vier Stunden täglich gefördert. Diese I-Stellen werden mit sogenannten „IntegrationserzieherInnen“ besetzt, das sind ErzieherInnen mit einer Zusatzqualifikation oder HeilpädagogInnen.
- Der Faktor „Alleinerziehend“ bedeutet bis auf Ausnahmen, dass die Kinder ohne Vater bzw. nur mit einem Besuchsvater aufwachsen. Besonders für Jungen ist dies ein Manko, denn ihnen fehlt die männliche Bezugs- und Identifikationsperson. Zugleich wachsen sie häufig mit überlasteten Müttern auf, die – mangels Partner oder Großfamilie – den kindlichen Bedürfnissen nicht ausreichend gerecht werden können. Als interessant fiel mir auf, dass unter den Alleinerziehenden nur wenige (12,3 %) auch „ndh“ sind, d. h. Eltern mit Migrationshintergrund trennen sich eindeutig seltener als deutsche Paare. Von den betreuten deutschen Kindern wächst durchschnittlich jedes vierte ohne Vater oder Mutter auf, in den EKG sind es nur 3 %, in den Kitas 26 % und im Hort bereits 35 %.

A/B-Status, „ndh“ und „Alleinerziehend“ müssen nicht zwingend etwas mit Armut zu tun haben, es gibt Gegenbeispiele, die aber Ausnahmen sind. Statistisch fallen diese leider kaum ins Gewicht: Je mehr dieser Faktoren zusammenkommen, desto höher ist das Armutsrisiko. In den Kitas spiegeln sich die prekären Lebenssituationen im „besonderen Entwicklungsbedarf“ der Kinder wider.

Angesichts unserer Zahlen können Sie sich vorstellen, dass die Arbeit trotz zusätzlichem Personal das besondere Engagement aller Mitarbeiter/innen und der Gemeinden als Netzwerk herausfordert. Wir fangen an, Kitas zu Familienzentren bzw. Mehrgenerationenhäusern umzubauen, pflegen die Kontakte zum Jugendamt und in

den Stadtteilkonferenzen, zu Ärzten, Beratungs- und Frühförderstellen und nutzen die Hilfe der Sprachberaterinnen, die es neuerdings im Bezirk gibt, um einem guten Übergang von der Kita zur Schule vorzubauen.

Was zu unserem und der Kinder Glück noch fehlt, ist ein wesentlich besserer Personalschlüssel, mehr gut ausgebildete Bewerber/innen und Ehrenamtliche, die sich gerne unterstützend in Kitas engagieren möchten.

Von den 85 in **Eltern-Kind-Gruppen** betreuten Kindern sind nur zwei „ndh“ und kein Kind hat zusätzlichen Integrationsbedarf bescheinigt bekommen. Nur drei Kinder wachsen mit alleinerziehenden Eltern auf. Hier sind die Bildungsvoraussetzungen nach o. g. Kriterien also gut. Aber auch in EKGs zahlen 2/3 der Familien nur den Mindestbeitrag, also sind sicherlich nicht alle berufstätig. Wir können nicht erkennen, ob es sich um Arbeitslose, Geringverdiener oder um „Hausfrauen“ handelt. Da regelmäßige Elterndienste (ca. zweimal monatlich) in diesen Halbtageseinrichtungen dazugehören, können wir nur mit Bedauern feststellen, dass sich so wenige Eltern für diese Betreuungsform entscheiden, obwohl die Bildungschancen sehr gut sind: qualifizierte Fachkräfte als feste Bezugspersonen, Erziehungspartnerschaft mit Eltern, kleine Gruppen, familiäre Atmosphäre.

Das Einkommen spielt ja eigentlich keine Rolle, wenn man für sein Kind eine gute Bildungseinrichtung aussucht, sie sind in Berlin zunehmend kostenfrei. Es ist wohl eher die Einstellung. So manche nicht erwerbstätige junge Mutter hat bei einer Umfrage erklärt, sie würde ihr Kind am liebsten von 8 bis 20 Uhr abgeben, eben „während der gesamten Ladenöffnungszeiten“; andere schaffen es, trotz bescheidener Rahmenbedingungen, ihr Kind liebevoll und bildungsorientiert zu erziehen. Der Faktor elterliche Bildung, Erziehungskompetenz bzw. des pädagogischen Interesses und Engagements spielt eine erhebliche Rolle bei der Auswahl der Einrichtung.

Im Kirchenkreis sind wir überzeugt von der Qualität auch unserer Halbtageseinrichtungen und wollen sie trotz 20 freier Plätze nicht schließen, sondern immer wieder dafür werben. Sagen Sie's weiter...

*Susanne Goldschmidt-Ahlgrimm
Fachberatung für Kindertageseinrichtungen*

DEN ARMEN WIRD ER HELFEN (PSALM 72, 1) – ARMUTSKONFERENZ IN SPANDAU

Die Schlange ist lang. Hier muss es etwas besonderes geben. In Bahnhöfen und in den S-Bahnbögen der Berliner Innenstadt haben sich tolle Läden angesiedelt. Extravagante Boutiquen locken mit bunten Farben. In Antiquariaten gibt es viel zu entdecken. Bars, Cafés und Kneipen laden ein zum Verweilen.

Hier in der Jebenstraße ist das anders. Unter den Gleisen des Bahnhofs Zoo lockt keine Werbung. Da stehen auch keine Touristen auf der Suche nach dem „authentischen Berlin“ oder modebewusste Großstädter, die einem schrillen Schnäppchen hinterher jagen. Keine ausgelassene Partygemeinde wartet auf Einlass. Die Schlange der vielen Menschen vor der Tür auf der Rückseite des Bahnhofes wartet auf nichts anderes als eine Mahlzeit. Die Ärmsten der Stadt kommen hier zusammen. Wohnungslose und Menschen, die aus allen möglichen Gründen durch das soziale Netz gefallen sind. Wenn sich die Tür öffnet, kommt Bewegung in die Menschenmenge. Bei der Bahnhofsmission gibt es etwas zu essen. Und vielleicht ein gutes Wort.

Armut in Berlin – an wenigen Stellen tritt sie so offen zu Tage, wie vor der Bahnhofsmission am Bahnhof Zoo oder den Ausgabestellen der Aktion „LAIB und SEELE“. Oft bleibt sie verborgen hinter Wohnungstüren, in Kindertagesstätten, in Pflegeeinrichtungen.

Kinder und Erwachsene, Jugendliche und zunehmend Senioren verlieren den Anschluss an die Gesellschaft. Armut ist nicht nur der Mangel an materiellen Ressourcen. Armut ist maßgeblich bestimmt von mangelnden Teilhabemöglichkeiten an der Gesellschaft und ihren Institutionen. Wo es nicht gelingt, Menschen mit geringen materiellen Möglichkeiten z. B. an Bildung oder Kultur zu beteiligen oder wo ihnen Chancen auf Selbstverwirklichung aufgrund ihrer sozialen Herkunft verwehrt sind, machen Kinder im Kita- und Grundschulalter, Jugendliche und Erwachsene jeden Alters Armutserfahrungen. Im Kontext der wachsenden Armut in unserem Land stellt die Evangelische Kirche in Deutschland in ihrer Denkschrift „Gerechte Teilhabe“ (Gütersloh, 2006) auf Seite 15 fest:

„Eine Kirche, die auf das Einfordern von Gerechtigkeit verzichtet, deren Mitglieder keine Barmherzigkeit üben und die sich nicht mehr den Armen öffnet oder ihnen gar Teilhabemöglichkeiten verwehrt, ist – bei allem möglichen äußeren Erfolg und der Anerkennung in der Gesellschaft – nicht die Kirche Jesu Christi.“

Die am 2. Oktober stattfindende regionale Armutskonferenz in Spandau nimmt sich dieser Problematik an.

Der Ev. Kirchenkreis Spandau und das Diakonische Werk Spandau richten die Armutskonferenz als Veranstaltung aus, die sich den Fragen widmet, was Armut für die Kirche bedeutet und welche gelungenen Beispiele es im Kampf gegen die Armut und in der Begleitung von Menschen gibt, die von Armut betroffen sind. Ziel der Vorträge und Workshops ist es dabei, haupt- und ehrenamtlich Engagierten in Kirchengemeinden, Kitas, Schulen, Pflegeeinrichtungen und Initiativen im sozialen Bereich nachhaltige Impulse in zwei Richtungen zu geben:

1. Möglichkeiten der Teilhabe zu eröffnen und zu fördern (im Sinne der EKD-Denkschrift „Gerechte Teilhabe“).
2. Die Stimme gemeinsam mit den von Armut Bedrohten zu erheben und an ihrer Seite zu stehen.

Prof. Dr. Hans Martin Gutmann (Theologe, Hamburg) geht in einem Vortrag der Frage nach, welche Aufgaben die Kirche und ihre Diakonie in der wachsenden Armutproblematik hat.

Nach einem Blick auf die Situation in Spandau werden Beispiele guter Praxis in Workshops zu folgenden Themenbereichen vorgestellt:

- **Armutproblematik in der Arbeit von Kindertagesstätten**
- **Schule und Armut, eine Aufgabe für den Religionsunterricht**
- **Krankheit, Pflege und Armut**
- **Altersarmut, eine wachsende Herausforderung für Kirche und Diakonie**
- **Arbeit und Beschäftigung, Chancen für Teilhabe und Engagement eröffnen**
- **Kultur und die Frage von Teilhabe**
- **Armut und Migration, Probleme und Chancen**

In den Arbeitsgruppen können eigene Erfahrungen und Fragen zu Armutproblemen im jeweiligen Bereich eingebracht und dahingehend bedacht werden, welche Möglichkeiten es geben kann, auf die von Armut verursachten Probleme zu reagieren. Geplant ist, Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen zu sammeln und als Handreichung zum Umgang mit Armut zu veröffentlichen.

Am Ende der Veranstaltung stellen der Ev. Kirchenkreis Spandau und das Diakonische Werk Spandau eine Erklärung zur Armut in Berlin vor.

*Pfarrer Nico Steffen
Ev. Jeremia-Kirchengemeinde*

REGIONALE ARMUTSKONFERENZ IM KIRCHENKREIS SPANDAU

- Am **2. Oktober 2010, 9:00 Uhr bis 16:00 Uhr**
- Im **Mehrgenerationenhaus** der Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde, Im Spektefeld 26, 13589 Berlin

Eine Anmeldung zur Teilnahme an der Armutskonferenz ist ab 01. September 2010 im Büro des Kirchenkreises Spandau, Telefon 322 944-300, Fax 322 944-322, E-Mail buero@kirchenkreis-spandau.de, möglich.

Für Fragen und Anregungen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Pfarrerin Christine Pohl

Vorsitzende des Kollegiums

Ev. Kirchenkreis Spandau

Tel.: (030)322 944-300

E-Mail: buero@kirchenkreis-spandau.de

Pfarrer Nico Steffen

Kreisdiakoniebeauftragter

Ev. Kirchenkreis Spandau, Diakonisches Werk Spandau

Tel: (030) 37 15 36 20

E-Mail: pfarrer.steffen@ev-jeremia-gemeinde.de

WAS ARM IST...

Was arm ist?

Ich habe keine Ahnung.

Ich kenne keinen Hunger.

Auch Kohl kann man essen.

Wasser kam immer aus der Leitung.

Was arm ist?

Ich habe keine Ahnung.

Im Überfluss der Restaurants

werde ich wählerisch.

Der Skandal ist, dass ich

mich nicht entscheiden kann.

Was arm ist?

Ich habe keine Ahnung.

Es finden sich Kleidungsstücke zum Anziehen.

Früher gab es Sachen für alt und Sachen für gut.

Das ist lange her.

Socken stopfe ich nicht mehr.

Ich kaufe neu.

Was arm ist?

Ich habe keine Ahnung.

Ich habe den Freunden Zettel an die Tür ge-

klebt,

wenn sie nicht da waren.

Briefe galten als Geschenk.

Heute ruft jeder jeden an.

Hast du meine Mail gelesen?

Was arm ist?

Ich habe keine Ahnung.

Selbst dem Bettler misstrauere ich,

wenn er nach seinem Tagwerk,
seiner schmutzig fordernd hingestreckten Hand,
zurück geht in die gewärmte Wohnung
und sein Bier trinkt.

Was arm ist?

Ich habe keine Ahnung.

Mein Auto rollt millionenfach über die Straßen
zum nächsten Laden,
zum nächsten Termin,
zum nächsten Urlaubsquartier.

Was arm ist?

Ich habe keine Ahnung.

Meine Rente, meine Versicherung, mein Haus,
die machen mich arm.

Jeder will,
dass ich zahle.

Was arm ist?

Ich will´s gar nicht wissen.

Denn es ist schön,

nicht arm zu sein.

Gott, schärfte meinen Blick für Probleme wirklicher Armut.

Gott, lasse mich wachsam sein, für die Möglichkeit gegen Armut zu handeln.

Uwe Teich, Dresden



GEMEINDE KIRCHENRATS WAHL 2010

KIRCHE GESTALTEN – GEMEINDE LEITEN

Liebe Spandauer Kirchengemeinden,

am 31. Oktober 2010 stellen sich Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl. Sie wollen sich – ehrenamtlich – als Gemeindegemeinschaftsmitglied in ihrer Kirchengemeinde engagieren und Verantwortung für die Leitung übernehmen. Gemeinsam mit den Pfarrern und Pfarrerinnen und den hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde kümmern sie sich um das Gemeindeleben und setzen Schwerpunkte in der Gemeindegemeinschaftsarbeit.

Eine Kirchengemeinde leiten bedeutet, für das, was in einer Gemeinde geschieht, die Verantwortung zu übernehmen. Zu den Aufgaben eines GKR's gehören das Treffen von Entscheidungen in allen gemeindegemeinschaftsrelevanten Arbeits- und Aufgabenbereichen und deren Umsetzung ebenso wie die Entwicklung von Perspektiven für die Zukunft. Nicht weniger wichtig sind Fähigkeiten im respektvollen Umgang und der Kommunikation auf gleicher Augenhöhe mit den Menschen in der Gemeinde, sei es in der Rolle als Arbeitgeber gegenüber den Mitarbeitenden oder in der Vorbildfunktion gegenüber Gemeindegemeinschaftsmitgliedern.

Oftmals erscheint ein GKR wie ein Verwaltungsorgan. Organisatorische Leitungsaufgaben prägen den Alltag: Veranstaltungen sind vorzubereiten, Termine zu verabreden, die Arbeit aufzuteilen – der laufende Haushalt ist in Ordnung zu halten.

Gemeindegemeinschaftsleitung jedoch meint, weitergehende Leitung in Form von Führung oder auch geistlicher Leitung wahrzunehmen, d. h. sich immer wieder am Auftrag Gottes zu orientieren und zu fragen: Verkündet die Gemeinde das Evangelium und sammelt sie die Menschen zur Gemeindegemeinschaft der Glaubenden?

Angesichts schwindender Gemeindegemeinschaftsmitglieder und fehlender finanzieller und personeller Ressourcen sind GKR's heute besonders herausgefordert: Die schwierige Situation der Gemeinden zwingt zur Besinnung auf das Wesentliche, eröffnet die Chance der inhaltlichen Konzentration und Profilierung.

Gemeinden weiten ihren Blick über die eigene Gemeindegemeinschaftsgrenze hinweg in die Region und prüfen gemeinsam mit Nachbargemeinden, was mit den verbleibenden Kräften und Ressourcen in Zukunft geleistet werden kann und soll.

Somit gehört zu den wichtigsten Aufgaben eines GKR's: Hoffnung wecken, Spielräume nutzen, Menschen ansprechen und gewinnen, sich gemeinsam auf die Suche nach neuen Wegen machen.

Die Aufgabenvielfalt eines Gemeindegemeinschaftsrates stellt sowohl für jeden einzelnen als auch für den Gemeindegemeinschaftsrat als Leitungsgremium an sich eine große Herausforderung dar. Damit ein GKR verantwortungsbewusst arbeiten kann, braucht es Mitglieder mit unterschiedlichen Begabungen und Fachkompetenzen in den einzelnen Aufgabenbereichen. Tragfähige Entscheidungen basieren auf der Grundlage der Konsens- und Kompromissfähigkeit eines jeden einzelnen GKR-Mitgliedes. Mehrheitsentscheidungen müssen von allen mitgetragen und umgesetzt werden. Sind GKR-Mitglieder nicht teamfähig und beharren zu sehr auf ihre eigene Sicht der Dinge, ist die Arbeitsfähigkeit und damit auch die Vorbildfunktion eines GKR's gefährdet. Ein zerstrittener und uneiniger GKR strahlt negativ in eine Gemeinde hinein: Die Mitarbeitenden sind unzufrieden, den Gemeindegemeinschaftsmitgliedern fehlt es an Orientierung und Klarheit und zukunftsweisende Perspektiven können möglicherweise nicht entwickelt werden.

Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung von GKR-Wahlen für eine Gemeinde sichtbar, geht es doch um eine gute Zusammensetzung des Gemeindegemeinschaftsrates. Es sollten Kandidatinnen und Kandidaten in den GKR gewählt werden, die in der Lage sind, sich in die jeweilige Gemeindegemeinschafts- und Leitungskultur hineinzusetzen und dieser Kultur bzw. Tradition mit Akzeptanz zu begegnen. Nichtsdestotrotz sollten Neugewählte gewillt sein, sich aktiv mit ihren Begabungen/Kompetenzen, Ideen und (Veränderungs-)Vorschlägen einzubringen und konstruktiven Auseinandersetzungen im GKR nicht aus dem Weg zu gehen.

Sicherlich haben Sie in der Gemeinde – im GKR, im Gemeindegemeinschaftsrat – beraten, welche Gemeindegemeinschaftsmitglieder Sie sich als Älteste in Ihrer Gemeinde vorstellen können und als geeignet ansehen. Ich gehe davon aus, dass Sie aktiv dabei sind, diese aus Ihrer Sicht geeigneten Gemeindegemeinschaftsmitglieder anzusprechen und für die GKR-Wahl als Kandidat bzw. Kandidatin zu gewinnen.

Die Angesprochenen können sich klarer für eine Kandidatur entscheiden, wenn sie wissen, was auf sie als GKR-Mitglied zukommt und was von ihnen erwartet wird. Sie sollten auch darüber informiert sein, wie ein GKR funktioniert und welche Aufgaben dieses wichtige Leitungsgremium

zu bewältigen hat. Der Kirchenkreis möchte Sie darin unterstützen, die Kandidatinnen und Kandidaten zu informieren und auf ihre zukünftigen Aufgaben als Älteste bzw. Ältester in Ihrer Gemeinde vorzubereiten:

Unter dem Motto „**Ich kandidiere für den GKR – Was kommt auf mich zu?**“ findet in Zusammenarbeit mit dem Kollegium am

Dienstag, den 02. September 2010, 18:30 Uhr,
Mosaiksaal der St. Nikolaigemeinde, Jüdenstraße 33, 13597 Berlin

für Ihre GKR-Kandidatinnen und -Kandidaten ein Informationsabend „Rund um den Gemeindegemeinderat“ statt. Die Kandidatinnen und Kandidaten erhalten grundlegende Informationen über die Aufgaben eines Gemeindegemeinderates, Rolle/Funktion eines GKR's, Aufbau der Kirche und über ihre Rolle in der Gemeinde. „Gestandene“ GKR-Mitglieder werden über Ihre Erfahrungen berichten und Fragen rund um den GKR beantworten.

Im Juli werden Sie Einladungen über Fach und Mail erhalten mit der Bitte, diese an Ihre Kandidatinnen und Kandidaten weiterzuleiten und dafür zu werben, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Schon jetzt können Sie natürlich auf diesen Informationsabend hinweisen und nichts sollte Interessenten daran hindern, sich schon jetzt anzumelden.

Anmeldungen bitte an die Arbeitsstelle für Beratung und Zusammenarbeit, Ingrid Schildknecht, Jüdenstraße 35, 13597 Berlin, Telefon 030/322 944-330, Fax 030/322 944-322, E-Mail: ingrid_schildknecht@web.de oder schildknecht@kirchenkreis-spandau.de.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und eine „gute Hand“ bei der Auswahl und der Gewinnung Ihrer Kandidatinnen und Kandidaten für die GKR-Wahl im Oktober 2010.

Ingrid Schildknecht
Arbeitsstelle für Beratung und Zusammenarbeit



AG Ehrenamt

lädt ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ein in das Evangelische Zentrum der EKBO, Georgenkirchstraße 69/70, 10249 Berlin, am **Donnerstag, den 24. Juni 2010, 11 bis 14:30 Uhr**

11:00 Uhr Begrüßung, Vorstellung, Einstimmung in den Tag

11:15 Uhr Nach einem Impulsreferat werden wir mit **Herrn Thomä**, Beauftragter für Migration und Integration, über das Thema „**Migration, Integration und die Zukunft der Kirche**“ diskutieren. Insbesondere wollen wir uns darüber austauschen, welche Rolle Migration und Integration in den Gemeinden spielt und wie die Gemeinden sich der Herausforderung der Migrations- und Integrationsthematik stellen.

12:30 Uhr Mittagessen in der hauseigenen Kantine.

13:30 Uhr Herr **Dr. Volker Jastrzembki**, Presse- und Öffentlichkeitsbeauftragter, führt uns durch das Haus und berichtet über die Öffentlichkeitsarbeit und Arbeit des Konsistoriums.

Unser Besuch endet gegen 14:30 Uhr. Bis auf die Fahrtkosten ist der Besuch für Sie kostenlos.

Treffpunkt: 10:45 Uhr vor dem Haupteingang des Ev. Zentrums

Anmeldung: Ingrid Schildknecht, Telefon 322 944-330, E-Mail ingrid_schildknecht@web.de

AG Ehrenamt des Kirchenkreises

2. ÖKUMENISCHER KIRCHENTAG MÜNCHEN 2010

„Stets findet Überraschung statt da, wo man's nicht erwartet hat.“ (Wilhelm Busch)

Schon die Anreise mit dem historischen Sonderzug war eine: Die Waggonen stammten aus drei verschiedenen Eisenbahnvereinen und hatten Museumswert. Die ältesten waren 75 Jahre alt und somit denen vom „Zug der Erinnerung“ äußerlich nicht unähnlich, den ich am Tag zuvor besucht hatte. Die Fahrt dauerte entsprechend lange, zehn Stunden waren wir z. T. auf Nebengleisen unterwegs.

So hatte ich Zeit, das ausführliche Programm zu studieren, das im doppelten Sinn sehr vielseitig war. Erschwerend bei der Auswahl wirkten sich die über die Stadt verteilten Veranstaltungsorte aus. Die Planung ähnelte irgendwie einer Sudoku-Denkportaufgabe.

Schließlich erappte ich mich dabei, das zu bevorzugen, was mich thematisch auch sonst interessiert und bewegt – und ließ mich wie viele auch von bestimmten Namen leiten.

Aber da war sie wieder, die Überraschung: Im Zentrum Familie (Cirkus Krone Bau), wo ich inhaltlich „zuhause“ war, erlebte ich wenig Neues. Dort ärgerte ich mich auch, Dinge nicht gelegentlich kommentieren oder richtig stellen zu können.

Ein Konzert mit Gerhardt Schöne enttäuschte etwas, weil auch er jetzt mit Band auftritt. Mir gefielen seine alten Lieder zur Gitarre besser – aber auch er wird älter und will vielleicht aus den Kinderlieder-Schuhen raus in denen ich gerne bleiben möchte.

Daniel Kallauch wollte ich auch schon mal vor unserem Spandauer Kirchentag im Stadtmuseum hören, aber das war wegen Überfüllung geschlossen. Dieser „Reinfall“ schenkte mir eine Pause, die mir unerwartet die Augen für die benachbarte neue Synagoge und das jüdische Gemeindezentrum öffnete. Beide Gebäude haben eine interessante, schlichte Architektur und, wenn nicht Schabbat gewesen wäre, hätte ich sie auch von innen sehen können. Da möchte ich gerne wieder hin...

Eine weitere interessante Überraschung war die Münchner Philharmonie, die der Berliner durchaus nachempfunden scheint. Dort hörten wir erste christlich-muslimische Bibelarbeiten und Berichte über die Situation im Iran, die leider viel zu wenig Zuhörer fanden.

Den stärksten Eindruck hat aber ein Vortrag im Kongresszentrum auf dem Messegelände bei mir hinterlassen, in den ich eher zufällig durch „Geheimtipp“ meiner befreundeten Gastgeberin geraten war.



Prof. Jürgen Ebach aus Bochum, Mitübersetzer der Bibel in gerechter Sprache, erörterte drängende Fragen an biblische Texte, die von Gewalt sprechen. Das war richtig spannend und sehr erhellend. Wer von uns hadert nicht mit der Frage, warum so grausame Geschichten von Gott in der Bibel stehen? Spätestens im Konfer hätte ich mir – altersentsprechend – einen solchen Vortrag bzw. ein solches Verständnis der Texte von meinem Pfarrer gewünscht. (Den Vortrag habe ich mir mailen lassen und schicke ihn auf Anfrage gerne weiter.)

Ein typisches Kirchentagserlebnis in einer großen Halle auf Papphockern war Balsam für die Seele. Zu Giora Feidman und seiner Klezmermusik wollte ich unbedingt – wer weiß, wie lange das noch geht! In diesem Fall waren seine begleitenden Musiker Perlen, jeder für sich auch ein hervorragender Solist auf z. T. ausgefallenen Instrumenten. Haben Sie schon jemals die Musik der Zaubrerflöte auf einem Akkordeon gespielt gehört?

Erfüllt und typisch für Kirchentage rannten wir vor dem Menschenstau aus der Halle, um die letzte Zugverbindung nach Freising zu erreichen. Nahe der Theresienwiese stiegen, klatschnass und mit Matsch bespritzt, Scharen glücklicher Fans der „Wise Guys“ nach dem Open-air-Konzert zu. Sie sangen sich warm und verbreiteten so gute Stimmung, dass das besondere Flair von Kirchentagen mal wieder spürbar wurde.

Für Dresden habe ich mein Bett schon reserviert – ökumenisch oder evangelisch: Mir ist beides recht.

*Susanne Goldschmidt-Ahlgrimm
Fachberatung für Kindertageseinrichtungen*

... DAMIT IHR HOFFNUNG HABT

Trotz ...

- ... trotz ziemlich kaltem und feuchtem Wetter Tausende bei den Gottesdiensten auf der Theresienwiese, dem Odeonsplatz, dem Marienplatz
- ... trotz Hunderten von Menschen, diversen Ständen und Aktionen im Messefoyer Möglichkeiten für Stille und gemeinsames Meditieren
- ... trotz vorhandener Unterschiedlichkeiten im Gespräch bleiben und die Stärkung der Gemeinsamkeiten
- ... trotz voller S- und U-Bahnen freundliches Bahnhofspersonal
- ... trotz überfüllter Lokale immer einen Tisch, an dem man sich dazusetzen konnte
- ... trotz Fremdheit miteinander ins Gespräch kommen.

Solange es ein trotz gibt, gibt es Hoffnung auf ein friedvolles Miteinander in der Welt.

Marion Götz, Kollegiale

Ja ...

München, die Weltstadt mit Herz, sonnig – offen – fröhlich. Das waren meine Vorstellungen vor Beginn des ÖKT.

Ja, ich habe einen sonnigen Tag erlebt, da ich bereits am Dienstag angereist bin.

Ja, ich habe offene und fröhliche Menschen erlebt, der Dauerregen hat dem keinen Abbruch getan.

Ja, der Kirchentag war fröhlich.

Was ich mitgenommen habe:

Bibelarbeiten vor 6.000 Menschen, auch mal etwas anders gestaltet (Dr. Hirschhausen). Gespräche mit durchweg netten Menschen über Gott und die Welt. Auch wenn es mal eng wurde – kein Gedrängel oder böse Worte (geht das nur beim Kirchentag?).

Mir hat es in München gefallen und ich freue mich schon auf den nächsten Kirchentag in Dresden.



Klaus Hoppmann, Kreiskirchenrat

Hoffnung ...

Viele Menschen sind gekommen – junge und alte und die, die mitten im Leben stehen, katholische und evangelische und die von den vielen anderen Kirchen, die auch zur Ökumene gehören.

Hoffnung – das Thema in dieser Zeit, die sich mit Arbeitslosigkeit, Euroschwäche, Missbrauch und vielen anderen Krisen beschäftigt.

Hoffnungsgeschichten – in den Bibelarbeiten bei Dr. Hirschhausen, der von der größten Rückrufaktion der Geschichte spricht und Sintflut und den Regenbogen als Hoffnungsbogen beschreibt.

... Oder wenn Katrin Goering-Eckardt und Dr. Norbert Röttgen als grün – schwarz, Frau – Mann, sächsischer Ernst – rheinische Frohnatur, vom Seufzen der Natur sprechen, auf Erlösung hoffen und als Christen Lösungsmöglichkeiten und Hoffnung sehen.

Hoffnung – auf ein gemeinsames Mahl, wenn orthodoxe Christen für 20.000 Menschen den Tisch decken und theologische Bedenken nicht im Vordergrund stehen.

Hoffnung auf Zukunft, wenn im Zirkus Krone Kinder aus den Townships Südafrikas die Jakobsleiter auf- und absteigen.

Das macht Mut und befähigt, die frohe Botschaft in Spandau weiter zu erzählen.

Brigitte Schirmacher, Kollegiale

FUSSBALL-WM IN SÜDAFRIKA – MATCHWINNER ODER ABSEITS



Mittlerweile sind die Unkenrufe weitgehend verstummt, die die Vergabe solch eines sportlichen Großereignisses an ein afrikanisches Land für ein hochriskantes, wenn nicht gar von vornherein zum Scheitern verurteiltes Unterfangen hielten.

Nicht nur Südafrikaner fühlten sich von den Berichten über mangelnde Infrastruktur, allgegenwärtige Kriminalität und womöglich nicht rechtzeitig fertige Stadien an längst überwunden geglaubte Vorurteile erinnert. Der schwarze Kontinent wird ja nicht nur der Hautfarbe seiner Bewohnerinnen und Bewohner wegen so genannt, sondern weil schwarz mit negativ, bedrohlich und chaotisch gleichgesetzt wird.

Kann man es Afrikanerinnen und Afrikanern verdenken, wenn sie dahinter eine erkleckliche Portion Rassismus und Kolonialherrentum vermuten?

Ein halbes Jahrhundert nach der Befreiung vom Regime der Kolonialmächte, keine 20 Jahre nach dem offiziellen Ende der Apartheid in Südafrika, gibt es an diesem Punkt zu Recht gewisse Empfindlichkeiten. Umso größer ist der Stolz, umso höher die Erwartungen. Was Bern 1954 oder die WM 2006 für Deutschland waren, könnte sich in Südafrika 2010 wiederholen: nämlich, dass ein Fußballturnier eine bedeutsame Rolle in der Geschichte einer Nation und für die nationale Identität der Staatsbürger spielt. **So gesehen hat Südafrika, hat Afrika insgesamt, schon gewonnen!**

Freilich lässt sich immer trefflich streiten, ob die Ausgaben in einem vertretbaren Verhältnis zum

erwarteten Gewinn stehen, zumal in einem Land, wo ein Großteil der Bevölkerung vom Gegenwert eines WM-Tickets einen Monat lang mit der vielköpfigen Familie leben muss.

Viele Händler, kleine Gewerbetreibende oder Hausbesitzer, die vor allem in Stadionnähe gute Geschäfte erhofften, sind schon jetzt die Verlierer. Entweder fiel das Gelände, auf dem sie sich angesiedelt hatten, z. B. dem Straßen- oder Parkplatzbau zum Opfer, oder es lag in einem Bereich, über den die FIFA, der Internationale Fußballverband, die Kontrolle übernommen hat.

In den Stadien, in ihrer Umgebung, in den sog. Fanparks, sogar auf städtischen Plätzen, wo Spiele übertragen werden, dürfen nur Produkte von FIFA-Sponsoren verkauft werden, die Konkurrenz darf nicht einmal für ihre Erzeugnisse werben.

Während die FIFA für Sendelizenzen und Vermarktungsrechte bereits 3,2 Milliarden Dollar eingenommen hat, wird sich Südafrika bei über vier Milliarden Gesamtausgaben wohl neu verschulden müssen. **„Die FIFA nimmt sich die süße Sahne, während wir von Sauermilch leben müssen“**, sagte eine Straßenhändlerin im Interview.

FIFA und große Firmen wie etwa Bauunternehmen profitieren, das Gastgeberland muss sogar in der Einschätzung von Experten der Citibank einen unverhältnismäßig großen Anteil der Lasten tragen.

Lasten anderer Art sehen insbesondere die Kirchen und soziale Einrichtungen in Südafrika auf sich zukommen. Wie traurigerweise bei internationalen Großereignissen üblich, rechnen sie mit einer Zunahme der Prostitution und des Menschenhandels, mit mehr ungewollten Schwangerschaften und neuen HIV-Infektionen.

Mit vereinten Kräften arbeiten sie seit Monaten daran, für diese negativen Begleiterscheinungen ein gewisses Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit zu gewinnen und gleichzeitig auf ihre speziellen Informations- und Beratungsangebote hinzuweisen.

Die neuen Schnellbusnetze in Johannesburg und

Kapstadt, die Schnellzugverbindung zwischen Johannesburg und Pretoria, der Ausbau vieler Straßen wird den Südafrikanern noch lange nach dem Endspiel zugute kommen.

Und auch wenn „Bafana Bafana“, die südafrikanische Fußballnationalmannschaft, vermutlich keinen Blumentopf gewinnt, zumindest den Perlenarbeiterinnen des lutherischen **Diakoniezentrums iThemba Labantu** in Kapstadt hat der Fußball, bzw. Fußballschuhe (erhältlich im Weltladen), eine zeitlang ihren Lebensunterhalt gesichert.



Ganz egal, welches Team am 11. Juli den Welt-

meistertitel holt: Südafrika, das faszinierende Land an der Südspitze des afrikanischen Kontinents, hat es verdient, zu gewinnen! Welches andere Land hat mit Albert Luthuli, Desmond Tutu, F. W. de Klerk und Nelson Mandela allein vier **Friedensnobelpreisträger** hervorgebracht – von den vielen undekorierten „Helden“ im Kampf um die friedliche Überwindung des menschenverachtenden Apartheidsystems ganz zu schweigen.

Die Begegnung mit der vielfältigen Kultur, mit den warmherzigen, ansteckend lebensmutigen und begeisterungsfähigen Menschen Südafrikas ist in jedem Fall ein Hauptgewinn!

Gudrun Speidel, Arbeitsgruppe Partnerschaft im Kirchenkreis Spandau

PUBLIC-VIEWING WÄHREND DER FUSSBALLWELTMEISTERSCHAFT



MELANCHTHON-GEMEINDE

Es werden alle Vorrundenspiele der deutschen Mannschaft übertragen. Das von der Gemeinde unterstützte sowie vom Pfarrer Erko Sturm trainierte und in der Kirchenliga kickende Fußballteam wird vor Ort sein, kann fachkundig bei Bedarf Auskunft geben. Die jungen Leute der Gemeindemannschaft waren in der Vergangenheit u. a. bei Vereinen wie Hertha BSC, Hertha 03 Zehlendorf, Tennis Borussia, SV Blau Weiß Mariendorf aktiv und haben dort erfolgreich Fußball gespielt. Nicht wenige schafften es bis zu Berliner Auswahlmannschaften. Erko Sturm selbst besitzt die Trainerlizenz des DFB, war Funktionär beim SD Croatia und beim Lichterfelder FC sowie Trainer bei Spandau 06, beim 1. Traber FC und beim Mariendorfer SV 1892.

Ein Kickertisch steht zur Verfügung. Knabbereien und Getränke werden gereicht.

Freitag,	18. Juni	Deutschland : Serbien
	13:30 Uhr	
Mittwoch,	23. Juni	Deutschland : Ghana
	20:30 Uhr	

Finale

Sonntag, 11. Juli, 20:30 Uhr

Weitere Begegnungen werden nach Bedarf und Absprache gezeigt.

Ort: Pichelsdorfer Straße 79, 13595 Berlin

ZUFLUCHT-GEMEINDE

Wann: Freitag, 18.06., 13:30 Uhr.

Ort: Westerwaldstraße 16 – 18
13589 Berlin

Auf einer großen Leinwand können Fußballfans das Spiel gegen Serbien ab 13:30 Uhr gemeinsam anschauen. Damit auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kommt, steht ein Grill zur Verfügung. Das Grillgut und weitere Leckereien müssen jedoch mitgebracht werden. Überlegt, wem ihr noch davon erzählen wollt, oder mit wem ihr euch zu diesem Tag verabreden wollt!



NATHAN-SÖDERBLOM-GEMEINDE

Wann: 27.6.2010, 16 Uhr im Rahmen des Sommerfestes

Ort: Ulrikenstraße 7 – 9
13581 Berlin



PAUL-GERHARDT-GEMEINDE

Während der Fußball-WM 2010 vom **11. Juni bis 11. Juli 2010** können Sie in unserem **CAFÉ** gemeinsam mit anderen Interessierten die wichtigsten Spiele mitverfolgen. In diesem Zeitraum haben wir auch die Absicht einen **südafrikani-**

Folgende Termine sind geplant:

18. Juni: 13:30 Uhr, 16:00 Uhr
19. Juni: 16:00 Uhr, 20:30 Uhr
20. Juni: 16:00 Uhr, 20:30 Uhr
21. Juni: 13:30 Uhr, 16:00 Uhr
22. Juni: 13:30 Uhr, 16:00 Uhr, 20:30 Uhr
23. Juni: 13:30 Uhr, 16:00 Uhr, 20:30 Uhr
24. Juni: 13:30 Uhr, 16:00 Uhr, 20:30 Uhr
25. Juni: 16:00 Uhr

Achtelfinale:

26. Juni: 16:00 Uhr, 20:30 Uhr
27. Juni: 16:00 Uhr, 20:30 Uhr
28. Juni: 16:00 Uhr, 20:30 Uhr
29. Juni: 16:00 Uhr, 20:30 Uhr

WICHERN-RADELANDGEMEINDE

Im großen Saal unserer Gemeinde (Wichernstraße) findet die Übertragung **aller** Spiele der Fußball-WM mit Deutscher Beteiligung als „Public-Viewing“ statt.

schon Informationsabend zu veranstalten. Weitere Informationen folgen. Bitte entnehmen Sie diese dann dem Schaukasten und/oder unserer Homepage.

Viertelfinale:

02. Juli: 16:00 Uhr, 20:30 Uhr
03. Juli: 16:00 Uhr, 20:30 Uhr

Halbfinale:

06. Juli: 20:30 Uhr
07. Juli: 20:30 Uhr

3. Platz:

10. Juli: 20:30 Uhr

Finale:

11. Juli: 20:30 Uhr



AUF IN DIE WILDNIS!

Zehn Tage im Naturcamp Leusden in den Niederlanden bedeutet, die umliegende Natur auf unterschiedlichste Weise kennen zu lernen; Wanderungen, Streifzüge, Kanufahrt, Radtour oder Survivaltraining, es bedeutet auch in kleinen Gruppen kreativen Angeboten nachzugehen und Gemeinschaft mit 30 anderen Jugendlichen zu erleben. Wir übernachten auf Liegen in Großzelten und bekommen drei Mahlzeiten am Tag. Neben all der Aktivität soll diese Reise auch Momente des Ausruhens, Nachdenkens und des Austauschs, aber vor allem viel Spaß bieten. Mit den neu gewonnenen Gedanken, neuen und alten Freunden und etlichen Wildnisfotos kehren wir am elften Tag aus Leusden wieder nach Berlin zurück.

Für Jugendliche von 16-20 Jahren

Letzte Chance – Nur noch wenige Plätze frei!!!

Termin: 10. – 20. Juli 2010
Leistung: Anreise mit Busunternehmen, Unterkunft mit Vollverpflegung, Freizeitgestaltung

Kosten: 320 €

Veranstalter: Evangelischer Kirchenkreis Spandau

Ansprechpartnerin: Friederike Holzki,
AJAKS – Arbeitsstelle für Jugendarbeit

Carl-Schurz-Str. 53
13597 Berlin
322 944 360



ajaks@kirchenkreis-spandau.de



WAS – WANN – WO – IM KIRCHENKREIS

FEIERN

Sommerfest an der Dorfkirche

Unter dem Motto "Die goldenen 20er Jahre" erwartet Sie ein unterhaltsames Programm mit Tanz, Musik, einer Modenschau, Freiluft-Kino und vielem mehr; Alt-Berliner-Buffet;

19.06.2010, 17 Uhr

Dorfkirche Alt Staaken, Hauptstr. 12, 13591 Berlin

Sommerfest

14:00 Uhr Gottesdienst mit Chor

15:00 Uhr Kaffee, Kuchen, Gebrilltes u. Salate

16-17:30 Uhr Circustheater Regenbogen: Weit über's Meer

16:00 – 17:30 Uhr WM-Achtelfinale

17:30 Uhr Musik von den Flying Bullfrogs

18:00 Uhr Kasperle und die gestohlene Straßenlaterne

19:00 Uhr Ende

27.06.2010, 14 Uhr

Ev. Nathan-Söderblom Kirchengemeinde, Ulrikenstr. 7-9, 13581 Berlin

Runder Tisch

Grillen im Hof der Zuversichtskirche, jeder bringt was mit

21.06.2010, 19 Uhr

Ev. Zuversichtskirche, Brunsbütteler Damm 312

Grillen im Innenhof

Die "Neu-Gierigen" treffen sich zum Grillen im Innenhof um 18 Uhr

14.07.2010, 18 Uhr

Ev. Zufluchtskirchengemeinde, Westerwaldstr. 16, 13589 Berlin

GLAUBEN – SEELSORGE

Familiengottesdienst mit Reisesegen

Pfrn. Martina Steffen-Elis

27.06.2010, 10 Uhr

Ev. Kirchengemeinde Siemensstadt, Gemeindefsaal, Schuckertdamm 338, 13629 Berlin

Pichelsdorfer Glaubensgespräche

Pfr. Swen Schönheit spricht über:

„Unter offenem Himmel bauen; wie Gemeinde Ausstrahlungskraft gewinnt“

30.06.2010, 19:30 Uhr

Ev. Gnadenkirche, Jaczostraße 52, 13595 Berlin

Gottesdienst mit Bibliolog

Weil jede und jeder etwas zu sagen hat. Im Bibliolog werden die TeilnehmerInnen in die Figuren einer biblischen Geschichte geführt und denken und sagen deren Gefühle und Gedanken.

15.08.2010, 10 Uhr

Dorfkirche Alt-Staaken, Nennhauser Damm / Hauptstr.

KUNST UND KULTUR

Lesung zur Mittsommernacht

Sibylle Wirsing: Die Königin - Luise nach zweihundert Jahren.

Musikalische Begleitung: Bläserkreis unter der Leitung von Freimut Wilborn

Eintritt 5.-/ ermäßigt 3.-

19.06.2010, 19 Uhr

Ev. Kirchengemeinde Siemensstadt, Pfarrgarten, bei Regen im Gemeindehaus, Schuckertdamm 336, 13629 Berlin

"Hörbuch" selber gestalten

Hörbuch selber gestalten, statt einfach nur zuhören, ein akustischer Adventskalender für das Falkenhagener Feld. Alle, die noch Interesse haben, an dem Hörbuch-Projekt teilzunehmen, sind herzlich eingeladen.

09.07.2010, 17:30 Uhr

Ev. Zufluchtskirchengemeinde, Westerwaldstr. 16, 13589 Berlin

Gospel-Mitmach-Projekt: Come and sing

Sonnabend, **3. Juli 2010, 14:00–17:00 Uhr**

(Probe, mit Pause). Aufführung Sonntag **4. Juli, 10:00 Uhr** in der St. Nikolai-Kirche. Willkommen sind alle Menschen, die Freude am Singen von Gospels haben und Gospels im Gottesdienst am Sonntag gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen singen wollen. Infos und Anmeldung (bis 1. Juli) bei Kantor B. Kruse, Tel.: 34 39 96 10 oder b.kruse@nikolai-spandau.de

03. und 04.07.2010

Gemeindefsaal St. Nikolai, Reformationsplatz 8, 13597 Berlin (Spandauer Altstadt)

MUSIK

Sommer-Abend-Musik

Ernste und heitere Musik für Chor und Instrumente, Kirchenchor Staaken-Gartenstadt und Instrumentalisten

20.06.2010, 17 Uhr

Ev. Kirche Staaken-Gartenstadt, 13591 Berlin, Kirchplatz

Fête de la Musique

16:00 Uhr Jazzgesang (Josefin Carajan)

18:00 Uhr Junger Chor Wichern-Radeland, Evangelischer Kirchenchor Hennigsdorf

20:00 Uhr Jazz Company Berlin (Swing Band)

Leitung: Andreas Discher

21.06.2010, 16 Uhr

Vor der St. Nikolai-Kirche, Reformationsplatz 12, 13597 Berlin (Spandauer Altstadt)

Staakener Dorfkirchen-Musiken

Ein zusätzliches Dorfkirchenkonzert, Karten an der Abendkasse (ab 18:00 Uhr)

24.06.2010, 19 Uhr

Nennhauser Damm 72 / Ecke Hauptstraße 13591 Berlin

Chorkonzert

Gemeinsames Chorkonzert mit dem kleinen Chor

der Gemeinde Schlachtensee

26.06.2010, 18 Uhr

Ev. Kirchengemeinde Klosterfelde
Seegefelder Str. 116 13583 Berlin

Bläserkonzert

Der Posaunenchor der Wichern-Radeland-Gemeinde spielt Werke aus verschiedenen Epochen, Leitung: Helga Bender, Eintritt frei

27.06.2010, 17 Uhr

Wichernkirche, Hakenfelde, Wichernstraße

Sinfonieorchester Tempelhof

Filmmusik von Harry Potter, Fluch der Karibik, Titanic, Psycho, Jurassic Park

Sergei Prokofiev: Peter und der Wolf, Wolfgang Bahro, Sprecher

Leitung: Mathis Richter-Reichhelm

03.07.2010, 17 Uhr

Ev. Zufluchtskirchengemeinde, Westerwaldstr.16, 13589 Berlin

Das goldene Zeitalter der Spanischen Musik

Werke von J. Cabanilles, P. Bruna, T. de Victoria u.a. William Dongois (Paris), Zink; Katharina Bäuml (Wolfsburg), Schalmel; Hartmut Rohmeyer (Lübeck), Orgel. Eintrittskarten zu 12,- (10,-) Euro erhalten Sie im Gemeindebüro St. Nikolai, Havelstraße 16 (Tel.: 333 56 39). Restkarten ab 17:15 Uhr an der Abendkasse

03.07.2010, 18 Uhr

St. Nikolai-Kirche, Reformationsplatz, 13597 Berlin (Spandauer Altstadt)

Sommerliches Chorkonzert

Werke von Mendelssohn u. a. Chöre der Weinberggemeinde, Haselhorster Kantorei; Detlev Hesse, Bariton & Bettina Brümmer, Orgel; Jürgen Trinkewitz, Klavier & Leitung

04.07.2010, 16 Uhr

Ev. Weihnachtskirchengemeinde, Haselhorster Damm 54-58, 13599 Berlin

Sommer-Konzert

Singekreis St. Nikolai. Leitung: Gunda Augustat. Eintritt frei. Spenden erbeten.

04.07.2010, 17 Uhr

St. Nikolai-Kirche, Reformationsplatz, 13597 Berlin (Spandauer Altstadt)

Orgelsommer St. Nikolai 2010 – Konzert III: Robert Schumann

Robert Schumann und seine Freunde – Werke von R. Schumann, F. Mendelssohn, F. Chopin u. a. Orgel: LKMD Dr. Gunter Kennel. Eintritt frei. Spenden erbeten.

17.07.2010, 18 Uhr

St. Nikolai-Kirche, Reformationsplatz, 13597 Berlin (Spandauer Altstadt)

Mehr Termine finden Sie unter

www.kirchenkreis-spandau.de

VON MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

KIRCHLICHE DIENSTE IN SPANDAU

Öffentlichkeitsarbeit, Andrea Laug Jüdenstr. 37, 13597 Berlin	Tel. 322 944-320 Fax 322 944-322	laug@kirchenkreis-spandau.de
Arbeitsstelle für Ev. Jugendarbeit im Kirchenkreis Spandau Carl-Schurz-Str. 53, 13597 Berlin	Tel. 322 944 360	ajaks@kirchenkreis-spandau.de
Arbeitsstelle für Beratung und Zusammenarbeit Ingrid Schildknecht Jüdenstraße 35-37, 13597 Berlin	Tel. 322 944-330 Fax 322 944-322	ingrid_schildknecht@web.de Schildknecht@kirchenkreis-spandau.de
Diakonie-Station Spandau gGmbH Jüdenstraße 33, 13597 Berlin Beratungs- und Begegnungscenter Marktstraße 3, 13597 Berlin	Tel. 353 917-0 Fax 333 50 96 Tel. 688392-180 Fax 333 50 96	diakoniespandau@web.de
Fachberatung für Arbeit mit Kindern Renata Fandré, Jüdenstraße 30, 13597 Berlin	Tel. 322 944-370 Fax 322 944-322	fandre@kirchenkreis-spandau.de
Allgemeine Sozialberatung Spandau Hasenmark 3, 13585 Berlin	Tel. 331 30 21 Fax 331 30 22	asd.spandau@web.de
Ev. Johannesstift Berlin Psychologische Beratungsstelle, Kirchhofstr. 30	Tel. 336 14 29 Fax 3550 3299	BS.Spandau@Johannesstift-Berlin.de
Treffpunkt Regenbogen Lynarstr. 9, 13585 Berlin Arbeitslosen-, Sozialhilfe-, Hartz-IV-Beratung Schuldner- und Insolvenzberatung	Tel. 336 10 36 Tel. 336 30 53	
Krankenhausseelsorge Havelhöhe, Pfrn. Gerlinde Schnell-Fechner Hohengatow, Marlene Beilig-Eckart Vivantes Klinikum Sp., Pfrn. Karin Steinberg Ev. Waldkrankenhaus, Pfrn. Regine Lünstroth	Tel. 36501-263 Tel. 36508-286 Tel. 13013-2626 Tel. 3702 2055	schnell-fechner@online.de beilig-eckart@kirchenkreis-spandau.de karin.steinberg@vivantes.de r.luenstroth@waldkrankenhaus.com
Fachberatung für Kindertageseinrichtungen Dipl. Pädagogin Susanne Goldschmidt-Ahlgrimm Jüdenstraße 35-37, 13597 Berlin	Tel. 322 944-340 Fax 322 944-322	goldschmidt@kirchenkreis-spandau.de
Arbeitsstelle für Ev. Religionsunterricht (ARU) Kirchhofstraße 30, 13585 Berlin	Tel. 336 21 42 Fax 336 22 07	aruspandau@freenet.de
HÎNBÛN - Internationales Bildungs- und Beratungszentrum für Frauen und ihre Familien Brunsbütteler Damm 17, 13581 Berlin	Tel. 336 66 62 Fax 335 69 36	info@hinbun.de
Trauercafé in der Zuversichtskirche jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat Pfarrer Christian Moest Brunsbütteler Damm 312	Tel. 366 18 12	moest.christian@t-online.de
Mitarbeitervertretung im Kirchenkreis Mario Lewin	Tel. 363 44 36	mario.lewin@t-online.de
Büro des Kirchenkreises Spandau Ephoralsekretariat, Jüdenstraße 37, 13597 Berlin	Tel. 322 944-300 Fax 322 944-322	buero@kirchenkreis-spandau.de

GEMEINDEN DES KIRCHENKREISES SPANDAU

GEMEINDE	TELEFON	EMAIL-ANSCHRIFT
Am Groß-Glienicker See, Waldallee 3, 14089 Berlin	365 47 79	schilfdachkapelle@t-online.de
Gatow, Plievierstr. 3, 14089 Berlin	361 80 95	gemeindebuero@dorfkirche-gatow.de
Jeremia, Burbacher Weg 2, 13583 Berlin	372 30 85	buero@ev-jeremia-gemeinde.de
Ev. Johannesstift Schönwalder Allee 26/50, 13587 Berlin	336 09-592	christel.smettons@johannesstift-berlin.de
Kladow, Kladower Damm 369, 14089 Berlin	365 59 85	ev.kirche-kladow@gmx.de
Klosterfelde, Seegfelder Str. 116, 13583 Berlin	372 28 63	buero@gemeinde-klosterfelde.de
Luther, Lutherplatz 3, 13585 Berlin	335 90 24	info@luthergemeinde-spandau.de
Melanchthon, Pichelsdorfer Str. 79, 13595 Berlin	361 34 26	info@melanchthon-kirche.de
Nathan-Söderblom, Ulrikenstr. 7-9, 13581 Berlin	35 10 29 19	info@ev-gemeinde-soederblom.de
Paul-Gerhardt, Im Spektefeld 26, 13589 Berlin	373 62 53	info@paulgerhardtgemeinde.de
Siemensstadt, Schuckertdamm 338, 13629 Berlin GT Dreieinigkeit An der Mäckeritzbrücke 4, 13629 Berlin	381 24 55	buero@ev-gemeinde-siemensstadt.de
St. Nikolai, Havelstr. 16, 13597 Berlin GT Petrus-Kirche und Ladenkirche Grunewaldstr. 7, 13597 Berlin	333 56 39 333 69 60	gemeindebuero@nikolai-spandau.de kuesterei@nikolai-spandau.de
Staaken-Gartenstadt Beim Pfarrhof 40, 13591 Berlin	366 21 75	pfarrer@staagart.de
Weihnacht Haselhorster Damm 54/58, 13599 Berlin	334 17 71	kuesterei@ev-weihnachtskirche.de
Weinberg GT Laurentius, Heerstr. 367, 13593 Berlin GT Pichelsdorf, Jaczostr. 52, 13595 Berlin	361 42 83 361 90 73	pichelsdorf@hotmail.com
Wichern-Radeland GT Wichern, Wichernstr. 14-21, 13587 Berlin GT Radeland, Schwanter Weg 3, 13589 Berlin	335 42 44	gemeinde_buero@wichern-radelandgemeinde.de
Zu Staaken GT Alt-Staaken, Hauptstr. 12, 13591 Berlin GT Zuversicht Brunsbütteler Damm 312, 13591 Berlin GT Heerstr. Nord, Obstallee 22 E, 13593 Berlin	363 26 03 366 10 07 363 71 00	staaken-dorfkirche@web.de staaken-zuversichtskirche@web.de staaken-heerstr.nord@web.de
Zuflucht, Westerwaldstr. 16-18, 13589 Berlin	372 25 23	info@evangelische-zufluchts-kirchengemeinde.de

www.kirchenkreis-spandau.de

Impressum

Rundbrief für den Ev. Kirchenkreis Spandau, herausgegeben vom Kollegium im Kirchenkreis Spandau, Jüdenstraße 37, 13597 Berlin, Telefon 322 944 300, E-Mail: rundbrief@kirchenkreis-spandau.de

In der Redaktion arbeiten mit: Bärbel Dombrowsky, Marion Götz, Susanne Goldschmidt-Ahlgrimm, Andrea Laug, Andrea Greten, Ingrid Schildknecht, Friederike Holzki

Verantwortlich für diese Ausgabe: Ingrid Schildknecht

Technische Ausführung: Andrea Greten, Knut Kurtz, Nils Lengler

Bankverbindungen:

Ev. Kirchenkreisverband Berlin Nord-West
Postbank Berlin, Kto.-Nr. 7724-104 (BLZ 100 100 10)
Berliner Bank AG, Kto.-Nr. 2101911800 (BLZ 100 200 00)
Kirchenkreis Spandau - Stichwort: Rundbrief

**Redaktionsschluss für die Ausgabe August / September 2010 ist
am 23.07.2010**